



Heimatgalerie



Zeitschrift für oberösterreichische
Geschichte, Landes- und Volkskunde.

Herausgegeben von
Prof. Dr. Udalbert Depiny.

Verlag: R. Pirngruber, Linz.

Jährlich 6 Hefte.

Inhalts-Verzeichnis

Dr. Edmund Haller, Linzer Jesuitendramen	3, 108
Dr. Rudolf Scharizer, Aus Freistadts vergangenen Tagen	12, 97
Dr. Emil Karl Blümmel, Historische Lieder und Sprüche aus Oberösterreich. II.	21
Dr. Eduard Straßmahr, Das Linzer Stadtbild in seiner ge- schichtlichen Entwicklung	65
H. Eibensteiner, Ein „halbvergessener“ Berger	110
Dr. Franz Fuchs, Aus der Vergangenheit der Pfarre Puz- leinsdorf im Mühviertel	116, 161, 235
H. Commena, Ueber die Erdbebenbeobachtungen in Oberöster- reich und ihre bisherigen Ergebnisse	125
Franz Priller, Auszug aus den Kirchenrechnungen des St. Mi- chael-Gotteshauses der Pfarre Hohenzell	173 230
Dr. Josef Gaimler, Der Romantiker Georg Stibler	179
Dr. Hans Commena, Unser Volkstanz	185
Dr. Oskar Oberwalder, Ueber Friedhofskunst	194
Dr. Oskar Oberwalder, Karl Bößler	225
Dr. Hans Commena, Der Ländler	250

Bausteine zur Heimatkunde.

Friedrich König, Hochäder bei Mtschwendt	26
Lambert Stelzmüller, Bilder aus dem Leben des Marktes Königswiesen im 17. Jahrhundert	27, 141, 268
F. Prillinger, Unsere heimatlichen Vögel in der Volkskunde	30
Dr. Adalbert Depiny, Formel gegen die Grippe	33
Emil Friedrich-Depiny, Begräbnisbräuche	33
Trude Rujßam, Reime beim Einsammeln der Heiligenstrigel	34
Hilbe Gallnbrunner, Das Herbergsuchen in Traunkirchen	35
F. Gmainer, Ein Dreikönigspiel in Freistadt?	35
Sagen aus Oberösterreich	35, 296
Dr. Oskar Oberwalder, Oberösterreichische Sgraffitoverzierungen	39
Dr. A. Depiny, Volkskundliche Sammeltätigkeit	43
M. Lindenthaler, Die letzten Kapitularen von Mondsee nach Aufhebung des Stiftes	131
Josef Berlinger, Mauten im Landgerichte Wartenburg	137
Volksspiele und Volksbelustigungen	144
H. Aschauer, Religiöse Gebräuche in Helfenberg	151
Franz Gößner, Neusonntagskinder	152
Dr. A. Depiny, Das Florianispiel zu Schlägl 1770	152, 204, 274
Hilbe Gallnbrunner, Die Ortschaft Traunstein bei Gmunden	198
Leopold Gruber, Die Störnacht im Innviertel	203
Dr. A. Depiny, Nachtwächterrufe	203
Dr. Franz Berger, Die älteste Ansiedlung in Ried	262
Ferdinand Wiesinger, Die Reise des Welfer Stadtrichters Tobias Lambacher um Acht und Bann im Jahre 1616	263
D. F. Zekert, Im Kammergut	265
Dr. Edmund Frieß, Eine Sebaldi-Kultstätte in Oesterreich ob der Enns	269
Dr. Adolf Mahr, Die 1848er Nationalgarde in Hallstatt	271
Dr. A. Depiny, Ein Adam- und Evaspiel	288
Franz Prillinger, Rauhnächte. Aus der Ueberlieferung der Laa- kirchner Gegend	291

Heimathbewegung in den Gauen.

Jug. Julius Kunz, Das Hallstätter Ortsmuseum	45
Dr. Josef Schicker, Musealverein „Lauriacum“ in Enns	48
Fr. Vogl, Heimathbund Eferding	49
Trude Ruffsam, Alt-Freistadt	50
Dr. A. Depiny, Ortsgruppe Gmunden des Landesvereines für Heimathschuß	157
Oberwalder-Depiny, Heimatausstellung Haslach	158
Dr. A. Depiny, Unsere Jugend	212

Kleine Mittheilungen.

Dr. Ignaz Zibermayr, Bernhard Böfinger †	51
Dr. Oskar Oberwalder, Konservator Eduard Ryrle †	54
Dr. Th. Kerzner, Tagung der naturwissenschaftlichen Landes- museen und des naturhistorischen Museums in Wien	56
L. Teufelsbauer, Pfarrer und Heimathschuß	58
Dr. A. Depiny, Weihnachten 1921 im Heimatland	60
Dr. A. Depiny, Hans Sachs	62
Dr. D. Oberwalder, Schutz unseren heimischen Denkmälern!	215
F. Wiesinger, Die Neuaufstellung des Städt. Museums in Wels	301
Dr. D. Oberwalder, Das oberösterreichische Denkmalarhiv	308
Dr. A. Depiny, Störzeichen	309

Bücherbesprechungen.

Dr. Eduard Straßmayr, Uebersicht über die 1921 erschienene ober- österreichische Geschichts-Literatur	310
Leopold Hörmann, Mein Weg (Dr. E. R. Blüml)	63
A. Biegler, Rückblick auf die Geschichte der Stadt Urfahr (Doktor Franz Berger)	64
Josef Blau, Alte Bauernkunst in deutscher Schul- u. Volkserziehung (Dr. Depiny)	160
Hans Wachtel, Böhmerwaldsagen (Dr. Depiny)	160
Hauttmann-Karlinger, Bährisches Wanderbuch, I. (Dr. D. Oberwalder)	221
Floribus Blümlinger, Gudlastenbilder (Dr. Depiny)	222
Raimund Zober, Altösterreich. Volkstänze (Dr. H. Commedia)	222
Hugo Hinterberger, Familienbuch der Familie Hinterberger (Dr. Depiny)	222
A. Ruhn, Das Biberacher Schützenfest (Dr. Depiny)	223
Rückzahl (Dr. Depiny)	223
Josef Kern, Die Sagen des Leithener Gaues (Dr. Depiny)	223
Dr. Gustav Jungbauer, Die fünfblätterige Rose (Dr. Depiny)	223
Dr. Rudolf Gubh, Die Kunstdenkmäler des oberöstr. Innviertels (Dr. D. Oberwalder)	313
Rudolf Kubitschek, Bauernrätzel (Dr. Depiny)	315
Berichtigungen und Ergänzungen	315

Abbildungen:

Beilagen:

10 Ansichten von Linz; zu Seite 65 ff.
Bildnis Karl Böfflers; zu Seite 275 ff.

Textbilder:

Gravitten (Franz Ludwig, Franz Lehrer) S. 39, 40, 42.
Museum zu Hallstatt (Herma Schlechter) 46.
Hallstatt (Herma Schlechter) 273.

Buchschmuck von Max Rislinger.



Bernhard Pöfänger ✕.

Von den österreichischen Klöstern ist zuerst Kremsmünster anlässlich seiner 900jährigen Jubelfeier (1877) mit einer Hausgeschichte in die Öffentlichkeit getreten. Diese „Annales monasterii Cremisanensis“ haben den bekannten Simon Kettenpacher zum Verfasser. Hundert Jahre später brachte die Jahrtausendfeier das grundlegende Werk von Marian Bachmann „Historico-chronologica series abbatum et religiosorum monasterii Cremisanensis“. Von dieser Zeit an ist dort eine beinahe ununterbrochene Kette historiographischer Tätigkeit zu beobachten, die aus dem wertvollen Stiftsarchiv immer wieder ihre Anregung und Befruchtung erfuhr.

Zu den tüchtigsten Vertretern der Kremsmünsterer Geschichtsforschung wird stets Bernhard Pöfänger zählen, der eben jetzt, am 19. Dezember 1921, in der Vollkraft seiner Jahre durch ein Herzleiden seinem reichen Wirkungsfelde entrissen worden ist.

Alois Pöfänger wurde am 10. Juni 1877 als Sohn eines wohlhabenden Kaufmannes in Siering geboren. Vom September 1888 an besuchte er durch acht Jahre das Gymnasium des Stiftes Kremsmünster. Die uralte Kulturstätte mit den zahlreichen Denkmälern einer großen Vergangenheit zog den gewählten Knaben in ihren Bannkreis. Am 22. August 1896 trat er als Novize ein und erhielt den Namen Bernhard. In den Jahren 1897–1901 vollendete er in St. Florian die theologischen Studien und feierte am 30. Juli 1901 seine Primiz. Nach einjähriger Tätigkeit als Kooperator in Vorchdorf kam er zur

Vorbereitung für das Lehramt in Geschichte und Geographie an die Universität nach Wien, von welcher er nach vier Jahren mit reichem Fachwissen in sein Kloster zurückkehrte. Aus dem Verzeichnis der von ihm besuchten Vorlesungen ersieht man deutlich, daß sein Geist sich am meisten durch die hervorragende Lehrtätigkeit des Prof. Oswald Redlich angezogen fühlte. Wie nachhaltig diese auf ihn eingewirkt hat, davon zeugen seine Veröffentlichungen und seine Tätigkeit im Stiftsarchiv. Der Verstorbene begnügte sich nicht, die zur Vorbereitung auf die Mittelschule erforderlichen Vorlesungen und Übungen zu besuchen, sondern er fand noch Zeit, sich am Institut für österreichische Geschichtsforschung dem Studium der Urkundenlehre und Archiofunde zu widmen. Am 20. Dezember 1905 promovierte er zum Doktor der Philosophie und im Jahre 1907 legte er seine Lehramtsprüfung ab.

Es waren dies die Jahre seiner schwersten Amtspflicht in seinem arbeitsreichen Leben. Pöfänger mußte nämlich nach dem jähen Ableben von Prof. Dr. Ullmann Ullinger im Oktober 1906 den Geschichtsunterricht in den fünf oberen Klassen auf einmal übernehmen und behielt dieses Ausmaß bis zum Jahre 1913 bei, wo er in Professor Dr. Edmund Baumgartinger — diesem verdanke ich die hier mitgeteilten Lebensdaten — einen Berufskollegen bekam. Daß dieser durch das Lehramt stark in Anspruch genommene Mann noch Zeit erübrigte, das Stiftsarchiv, welches ihm im Jahre 1907 übertragen worden war, unseren heutigen Anforderungen

entsprechend auszugestalten und die hiedurch bedingten langwierigen Ordnungsarbeiten ein so gutes Stück vorwärts zu bringen und ferner noch unsere Landesgeschichte durch eine Anzahl trefflicher Abhandlungen nachhaltig zu fördern, zeugt von einer wahrhaft erstaunlichen Arbeitskraft, deren unversiegbarer Jungbrunnen das mit ihm enge verwachsene Stiftsarchiv war. Seine Bodenständigkeit und seine Wirksamkeit als Archivar und Forscher gaben seinem Unterricht von selbst jene heimatliche Grundlage, die heute als neue Errungenschaft zwar laut gefordert, aber noch viel zu wenig geübt wird. Diese schwierige Art des Geschichtsunterrichtes läßt sich nämlich niemals allein aus Büchern holen, sondern verlangt selbständige Forschungsarbeit, die viel zu hohe Anforderungen stellt, um sie als allgemeine Pflicht festsetzen zu können. Böfinger hat es überdies verstanden, die begabteren Schüler für solche Zwecke praktisch heranzubilden. In dieser Hinsicht bilden seine beiden Programmarbeiten über P. Beda Planks Fluchtreise 1800—1801 und 1805—1806, sowie dessen Stiftschronik aus dem Jahre 1809 (63. und 64. Programm des Obergymnasiums Kremsmünster 1913 und 1914) vortreffliche Beispiele. Diese Tagebuchaufzeichnungen führen uns in die Drangale der Franzosenzeit unmittelbar hinein und ihrem Werte als anschauliche Geschichtsquelle dieser Zeit entsprechend faßte Böfinger den schönen Entschluß, diese Veröffentlichung anlässlich der Jahrhundertfeier der Befreiungskriege „am Völkerschlachtendenkmal neben den rauschenden Kränzen als kleines Vergnügen nicht niederzulegen“. Als eine Widmung des Gymnasiums war dies eine Schülern und Lehrer gemeinsame Arbeit, indem ein Student die Abschrift des Textes besorgte und der Herausgeber die Uebersetzung des Druckes mit dem Original überwachte und die nötigen Zusätze und Erläuterungen bot. Aus solchem wohlbestelltem Erdreich erwuchs gleichsam von selbst der Studentenbund für Heimatkunde in Kremsmünster, welcher nach dem Berichte dieser Zeitschrift 1, S. 195, im November 1919 gegründet wurde.

Viel wichtiger als die beiden genannten Veröffentlichungen Böingers waren seine Studien über die älteste Geschichte von Kremsmünster. Mit diesen hat er seine schriftstellerische Laufbahn begonnen. „Die Rechtsstellung des

Klosters Kremsmünster 777—1325“ war seine Doktorarbeit und ist im 3. Jahrgang des Archivs für Geschichte der Diözese Linz (1906) erschienen. Kremsmünster, der natürliche Mittelpunkt des Traun-Enns Gebietes, war von Herzog Tassilo als Agilulfingisches Eigenkloster zum Zwede gegründet worden, um sowohl den umliegenden Boden zu roden und auf diesem Christentum und Kultur zu verbreiten, als auch um in den benachbarten slavischen Siedlungen den germanischen Einfluß zu stärken, auf daß das Grenzland umso fester mit dem bayerischen Herzogtume verbunden werde. Das reich ausgestattete Ordenshaus blieb nach germanischer Rechtsanschauung gleichwohl in vollem Eigentumsrechte des Stifters und nur die unmittelbare Nutzung war dem Konvent überlassen, der hiefür dem Grundherrn im inneren Leben einen gewissen Einfluß einräumen mußte. Nach dem Sturze Tassilos wurde es durch Kaiser Karl dem Großen eine Reichsabtei, blieb also dem deutschen Könige unmittelbar unterstellt. Diese hohe Bedeutung, welche Kremsmünster als einem Grenzloster zukam, erfuhr einen jähen Niedergang durch die Ungarneinfälle und die gleichzeitigen Säkularisationen der bayerischen Großen, welche zunächst den wirtschaftlichen Ruin des Stiftes herbeiführten und es im Anschlusse daran in die Unterordnung unter das Hochstift Passau brachten, so daß der jeweilige Diözesanbischof zugleich auch Herr des Klostersgutes war, wie dies bei den Kanonien St. Florian und St. Pölten und dem Benediktinerloster Göttweig der Fall war. Diesen Werdegang schildert anschaulich Böfinger in seiner Erstlingsarbeit, welcher eine eingehende Darstellung der einschlägigen Geschichtsquellen vorangestellt ist.

Im engen Zusammenhange mit diesem Abschnitte steht seine Untersuchung „Die Stiftungsurkunde des Klosters Kremsmünster“ (Programm des Obergymnasiums 1909). Diese berühmte Urkunde liegt nicht mehr im Original vor, sondern bloß in drei Abschriften, von denen zwei der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts (Lonsdorfer Codex und Cod. Hermanns von Nierental in München) und die dritte dem Jahre 1302 (Codex Fridericianus in Kremsmünster) angehören. Sie wurde nun zwar im Inhalte wesentlich echt, aber doch formell als unecht oder doch als verunächtet angesehen. Durch ungemein

sorgfältige Untersuchung der vorliegenden Ueberlieferung und genauester Vergleichung des Textes und Formulars sowohl dieser drei Varianten als auch durch deren formelle und inhaltliche Uebereinstimmung mit anderen ziemlich gleichzeitigen Urkunden gelingt es Bösfinger, die Echtheit der Gründungsurkunde bis auf einen kurzen Zusatz, der wenig später interpoliert wurde, zu erweisen. Durch diese beiden mühevollen und schwierigen Abhandlungen hat der Verstorbene die älteste Geschichte seines Hauses auf eine feste Grundlage gestellt und damit der Geschichtswissenschaft einen großen Dienst erwiesen. Ebenfalls der Frühzeit seines Klosters entnommen ist seine Veröffentlichung „Ein Kirchenkalender aus dem 9. Jahrhundert im Stifte Kremsmünster“ (Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige, Neue Folge, 2. Jahrg., 1912).

Die Betrauung mit dem Amte eines Stiftsarchivars führte Bösfinger auf ein anderes Arbeitsfeld. Es war wahrhaftig eine lohnende Wirkungsstätte, die sich ihm da eröffnete. Unter den Stiftsarchiven des Landes ist das zu Kremsmünster nicht nur das wertvollste und reichhaltigste, sondern verdient auch deshalb eine besondere Beachtung, als in ihm zuerst im Lande der Gedanke der Zentralisation, auf welchem die moderne Archivorganisation beruht, wissenschaftlich zum Ausdruck gekommen ist. Freilich ging diese schwierige Arbeit auch in Kremsmünster nicht in einem Zuge; voll verwirklicht wurde diese Idee erst im Jahre 1907. Es war dies die erste große Aufgabe, mit welcher der Verstorbene sein neues Amt verheißungsvoll begann. Nach der umfassenden Wirksamkeit des Hofrichters Benedikt Finsterwalder (gest. 1726) und der grundlegenden Organisation Beda Piringers (gest. 1873) bezeichnet die bewundernswürdige Tätigkeit Bösfingers den dritten Höhepunkt in der Archivgeschichte dieses Hauses. Die reifste Frucht aller dieser Arbeiten, auf welche an dieser Stelle nicht näher eingegangen werden kann, ist seine verdienstliche Schrift: „Das Stiftsarchiv Kremsmünster 1302 bis 1912“ (Programm des Obergymnasiums Kremsmünster 1912). Aus der geschichtlichen Entwicklung, dem allmählichen Anwachsen der Archivalien und deren jeweiliger Ordnung wird hier Wesen und Eigenart des ihm anvertrauten Institutes aufgezeigt und zugleich eine

gute Uebersicht über die vorhandenen Bestände geboten. Auf diese Weise erhält nicht nur der Benutzer eine übersichtliche Orientierung über den Inhalt, sondern auch jeder neu eintretende Stiftsarchivar die beste Einführung in sein Amt, die ihm viel Zeit und Mühe erspart. „Möge er zum Dank dafür die vorliegende Abhandlung gelegentlich ergänzen und berichtigen“ schreibt Bösfinger in dem für seinen bescheidenen Charakter so recht bezeichnenden Vorworte. Neben dem bedeutamen Buche Czernys „Die Bibliothek des Stiftes St. Florian“ wird diese Arbeit Bösfingers stets einen Ehrenplatz in der Literatur über unsere geistige Heimatkultur einnehmen, ja noch mehr, auch die benachbarten Länder werden gerade diese Veröffentlichungen für die Entwicklung unseres vaterländischen Schriftwesens immer wieder zu Rate ziehen müssen, da bei ihnen solche Werke noch nicht geschrieben sind.

Seine Tätigkeit im Archive lenkte ihn zunächst auf die Urkunden. Diese hat er nicht nur neu aufgestellt, sondern er wollte ihren Rechtsinhalt wenigstens in Regesten veröffentlichen. Aus dem reichen Inhalte seiner Aufzeichnungen hat er jedoch nur noch einen kurzen Beitrag „Die Dotierung der Wiener Universität 1365—1455“ ausarbeiten können, welcher demnächst in den „Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung“ erscheinen wird. Der Vollenbung sehr nahe ist ein größeres Werk über die Abteisiegel der Kremsmünsterer Urkunden, in welchem 148 Abteisiegel, 5 Privatsiegel und 6 Konventsigel aus der Zeit vom 12. Jahrhundert bis auf die neueste Zeit beschrieben sind. Ein derartiges Werk über Klostersiegel liegt überhaupt noch nicht vor, es wäre daher sehr schade, wenn diese Arbeit ungedruckt bleiben müßte.

Neben den Urkunden beschäftigten Bösfinger vor allem kunstgeschichtliche Forschungen im Stiftsarchiv. Aus dem reichen Inhalte seiner Bestände hat er der Öffentlichkeit nur mehr den kurzen, aber inhaltlich sehr interessanten Aufsatz „Die Fischbehälter des Stiftes Kremsmünster“ vorlegen können, welcher im vorigen Jahrgang dieser Zeitschrift erschienen ist; es war sein Abschiedsgruß an seine Heimat und sein teures Kloster. Die noch vorgefundenen umfangreichen Manuskripte „Künstler und Handwerker in den Kammereirechnungen des Stiftes Kremsmünster, 1500—1800“

und „Die Ritterschüler von Kremsmünster und ihre Porträte“ harren noch der verdienten Veröffentlichung. Der wirtschaftliche Niedergang unserer Geisteskultur berechtigt da freilich nicht zu großen Hoffnungen für die nächste Zukunft.

Umfassende Benützung des Materials, gründliche und solide Forschung, gesunde Kritik und einfache, schlichte Art der Darstellung, die nur das eine Ziel kennt, die Wahrheit zu ergründen, zeichnen die Arbeiten Bösingers aus. Sie sind das reine Spiegelbild seines laueren, liebenswürdigen und bescheidenen Charakters, der wirkliche Ausdruck seiner inneren Wahrhaftigkeit, in welcher Leben und Forschung zu einer Einheit wurde. Man hat nur manchmal den Wunsch, seine Darstellung möge noch öfter verwandte Erscheinungen der historischen Umwelt zum Vergleiche heranziehen, möge Kremsmünster noch mehr in den Beziehungen zur Außenwelt schildern. Auch diese Zurückhaltung ist ein Grundzug seines Wesens: die Abgeschlossenheit der Klosterzelle war seine Welt, in welcher er rastlos tätig war, ohne aber auf äußere Anerkennung Gewicht zu legen. Seine literarischen und archivalischen Arbeiten waren ihm inneres Bedürfnis und fanden eben deshalb in der edlen Form der Betätigung selbst ihren schönsten Lohn. „Mit wahrem Bienenfleiß suchte er all der Quellen habhaft zu werden, die ihm über die Vergangenheit des Klosters irgendwie Aufschluß geben konnten. Er durchstöberte Bibliothek und Archiv, Kirche und Friedhof; er vertiefte sich in die Urkunden und zog die Siegel zurate, er sammelte Inschriften und Weihentafeln aus Chorbüchern und Epitaphien, er durchforschte das Nekrolog vom ersten bis zum letzten Namen, er studierte die Landesgeschichte und las zahlreiche Biographien, um möglichst viele Anhaltspunkte für seine Klostergeschichte zu gewinnen.“ Mit diesen Worten hat Böfinger in seiner Erstlingsarbeit die Tätigkeit des angeblichen Bernardus Noricus gezeichnet. Dieser Geschichtsschreiber Bernhard von Kremsmünster aus dem 14. Jahrhunderte gehört nach den neuesten Forschungen (Leidinger, Bernardus Noricus in: Sitzungsberichte der bayerischen Akademie der Wissenschaften 1917) nur der Sage an. Wenn wir die ganze treffliche Reihe der Geschichtsschreiber von Kremsmünster überblicken, so passen diese Sätze Bösingers für keinen besser als für ihn selbst. In diesen schlich-

ten Worten hat er unbewußt seine eigene Tätigkeit auf das trefflichste geschildert. Als der Bernhard von Kremsmünster lebt er in unser aller Gedächtnis fort, als ein erhabenes Beispiel treuer und selbstloser Pflichterfüllung, dessen ganze Wirksamkeit getragen ist von dem Gedanken an das Gemeinwohl und an die Zukunft. Eben deshalb hat er so Tüchtiges und Bleibendes geschaffen! In diesem Sinne ist sein Lebenswerk hochragend wie seine Gestalt, wahrheitsgetreu in innerem Gehalte und prunklos und edel in der Form wie sein ganzes Wesen.

Dr. Ignaz Zibermayer.

Konservator Eduard Ryrle †.

In die ohnedies schon stark gelichteten Reihen der Konservatoren und Korrespondenten des Bundesdenkmalamtes für das Land Oberösterreich hat der unerbittliche Tod eine neue, empfindliche Lücke gerissen: Apotheker Eduard Ryrle, der unermüdlche Konservator des Bezirkes Schärding ist am 29. Jänner 1922 im 68. Lebensjahre in ein besseres Leben abgerufen worden. Schon frühzeitig suchte er über seinen akademischen Beruf hinaus seinen Mitbürgern durch öffentliche Betätigung nützlich zu werden und seiner Vaterstadt, wo immer er nur konnte, Vorteile zu verschaffen. Daher trat er bereits im Jahre 1882 in die Gemeindevertretung ein, in der er so ersprießlich wirkte, daß er später zum Gemeinderat, Bürgermeister-Stellvertreter und endlich auch zum Bürgermeister der Stadt berufen wurde. Zahlreich sind die Verdienste, die sich der Verstorbene in diesen Stellungen um das Aufblühen der Grenzstadt am Inn erwerben konnte und auch erworben hat. Dabei ist mit Nachdruck zu betonen, daß er jederzeit darauf bedacht war, nicht bloß die materielle Lage des ihm anvertrauten Gemeinwesens ständig zu verbessern, sondern auch gemäß seinem Bildungsgeange den kulturellen Angelegenheiten seiner Verwaltungstätigkeit eine besonders sorgfältige Behandlung angedeihen zu lassen. Das führte ihn dazu, auch die Arena der hohen Politik zu betreten; 1884 entsandten ihn die Industrialorte des Bezirkes Schärding in den oberösterreichischen Landtag, dem er bis 1899 angehörte. Während der Wahlperiode 1891 bis 1897 war er auch als Vertreter des Innviertels im österreichischen